

Szczepan Twardoch : MORPHIN – Rezension

Als neuer Stern in der polnischen Literatur, so wird der Autor vom Feuilleton gelobpreist, der gerade auch mit diesem Morphin betitelten Roman seinen Durchbruch geschafft habe. Also habe ich mir dieses Buch gekauft.

Die Handlung spielt in Polen (hauptsächlich in Warschau) unmittelbar nach der Kapitulation Polens, nach Beginn des II. Weltkriegs. Zentralfigur ist Konstanty Willemann, der, von seiner wohlhabenden Mutter finanziert, jahrelang ein recht dandyhaftes und ausschweifendes Leben geführt hatte, dann kurzzeitig Unterleutnant in einem Ulanen-Regiment war und der nun, wieder Zivilist, im durch den Krieg stark heimgesuchten Warschau herumirrt und nach einer neuen Orientierung sucht. Dabei sucht er unter anderem nacheinander jene Personen auf, die in seinem Leben vor dem Krieg eine mehr oder weniger wichtige Rolle gespielt haben: Zum Beispiel die Prostituierte Salome Zylberman, seine Frau Hela, Mutter seines kleinen Sohnes Jureczek, seinen Freund und Arzt Jacek und seine stark verhaltensgestörte Mutter.

Dann bekommt er Kontakt mit einer polnischen Untergrundorganisation und da er perfekt Polnisch sowie Deutsch spricht, ist er für sie ein geeigneter Kandidat. Er erhält schließlich den Auftrag, einen konspirativen Verbindungsmann in Budapest aufzusuchen und mit ihm Kontakt aufzunehmen.

Budapest ist noch vom Krieg verschont. Deshalb nimmt Konstanty Willemann hier die Gelegenheit wahr und gibt sich, zusammen mit seiner Begleitung, einer gewissen Dzidzia Rochacewicz, einige Tage einer genießerisch-kulinarischen Schwelgerei hin. Dann muss er zurück nach Warschau. Hier wieder angekommen, sucht er auch wieder einen Teil der oben erwähnten Personen auf. Sein ehemaliger Freund Jacek, inzwischen psychisch verwirrt, glaubt inzwischen allerdings, dass Willemann ihn hintergangen habe, das heißt, mit seiner Freundin Iga Rostanska, die Willemann einige Zeit zuvor aus deutscher Haft herausgekauft hatte, etwas angefangen, ja, sie ihm quasi ausgespannt habe. Und er rächt sich an ihm und erschießt ihn.

Dass die Ich-Figur eines Romans am Ende stirbt, ist total ungewöhnlich. Zumal dem Leser durch die Ich-Perspektive doch suggeriert wird, dass die Ich-Figur eben auch der Erzähler sei, der das Handlungsgeschehen erlebt hat und anschließend überliefert.

Allerdings gibt es in diesem Roman ebenfalls eine Er-Perspektive und darüber hinaus noch eine zweite Ich-Perspektive. Das heißt ein zweites Ich begleitet die Zentralfigur, also Konstanty Willemann, stets wie ein Schatten und kommentiert sein Verhalten und seine Gedanken und versucht ihm Ratschläge zu geben.

Und Kostek (= Willemann) liegt, ich liege, neben mir liegt Salome [...] Er liegt und weint. Würde lieber nicht leben. Also knie i c h neben ihm nieder und lege die Arme um ihn, damit er mich spürt. (71)

Diese zweite latente Ich-Figur hat quasi die Funktion eines auktorialen Erzählers und hat somit ein erweitertes Wissen über Vergangenes und Zukünftiges. [So deutet sie schon im Mittelteil der Handlung den nahen Tod von Konstanty Willemann an: *“Wenn du lange genug leben würdest, würde dich der Mensch auf den Fotos von Auschwitz ekeln, nicht? Doch du wirst das nicht erleben.“* (147)]

Mir ist nicht bekannt, ob Twardoch der Erfinder dieser recht eigenwilligen Erzähltechnik ist.

Die Entwicklung der Handlung erscheint mir zum Teil etwas sprunghaft und konzeptionslos. Und die Psychologisierung der Personen zum Teil fragwürdig. So wird Willemanns Vater, der

deutsche Graf Baldur von Strachwitz, im ersten Teil als in Flandern gefallener Offizier erwähnt, später aber taucht er wieder auf als deutscher Kommissar der Feldpolizei. Willemanns Mutter wird am Anfang als fanatisch nationalistische Polin dargestellt, später aber kollaboriert sie fast mit Überzeugung und Eifer mit den deutschen Besatzern. Die Autofahrt nach Budapest wird überaus langwierig beschrieben, all die vielen geographischen Stationen der Wegstrecke werden geschildert und vielerlei Nebenereignisse werden integriert.

Twardoch lässt in das Romangeschehen eine Vielzahl an singulären Sachfakten und Detailkenntnissen einfließen, die ein Hinweis auf sein Allgemeinwissen sein mögen, die zum Teil aber auch als hergesucht und nicht unbedingt handlungsstringent erscheinen. Die Handlung des Romans wird immer wieder durch eingefügte Nebenhandlungen erweitert, die in den meisten Fällen mehr oder weniger ausführlich das Vorleben der Nebenfiguren beschreiben, zum Teil aber auch unnötige Erweiterungen darstellen. Darüber hinaus werden häufig zum Teil recht ungewöhnliche Wörter verwendet (und vom Übersetzer wohl übernommen). Und auch eine Vielzahl an Eigennamen (zum Beispiel Warschauer oder Budapester Straßennamen), die das Lesevergnügen eines Nicht-Polen nicht unbedingt beflügeln.